

Agnieszka Pawłowska

(Un-)typisch deutsch? (Un-)typisch polnisch? : Polnische Germanistikstudierende über sich selbst und ihren deutschen Nachbarn

Studia Germanica Gedanensia 31, 266-277

2014

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Gdańsk 2014, Nr. 31

Agnieszka Pawłowska
Adam-Mickiewicz-Universität, Poznań

(Un-)typisch deutsch? (Un-)typisch polnisch? – Polnische Germanistikstudierende über sich selbst und ihren deutschen Nachbarn

(Un)typically German? (Un)typically Polish? Polish Students of German about Themselves and Their German Neighbors. – The article is an attempt at explaining the attitude towards auto- and hetero-stereotypes based on the example of German-Polish Internet tandems. The project's objective was to sensitize the students to the different, the new but also the ours and the familiar in the support of intercultural training.

Keywords: intercultural training, Internet tandem, stereotyp.

(Nie-)typowo niemiecki? (Nie-)typowo polski? – Polscy studenci germanistyki o sobie i swoim niemieckim sąsiedzie. – W artykule podjęto próbę pokazania podejścia do auto- i heterostereotypów na przykładzie niemiecko-polskich tandemów internetowych. Cel projektu stanowiło uwrażliwienie uczących się na to, co inne, nowe, ale też na to, co własne i znajome, a tym samym wspieranie kształcenia interkulturowego.

Słowa kluczowe: kształcenie interkulturowe, stereotyp, tandem internetowy.

1. Vorbemerkung

Den Schwerpunkt des folgenden Beitrags bilden Stereotype, die sowohl aus theoretischer als auch empirischer Sicht beleuchtet werden. Dabei wird nicht nur auf den erwähnten Begriff sowie Funktionen von Stereotypen näher eingegangen. Auch die Auseinandersetzung polnischer Germanistikstudenten mit Stereotypen über die Deutschen und Polen wird thematisiert. Zu den oben genannten Zwecken stützt man sich zum einem auf die einschlägige Literatur und zum anderen auf die in deutsch-polnischen eTandems entstandenen E-Mails.

2. Interkulturelles Lernen und seine Relevanz für heute und morgen

„Heute ist der FSU kommunikativ und interkulturell ausgerichtet. Das bedeutet: Das Ziel des FSUs ist die kommunikative Kompetenz, also die interkulturelle Kommunikationsfähigkeit in einer potentiell multikulturellen Gesellschaft zu handeln. Sprache wird als Aspekt menschlichen Handelns, als

Kommunikationsmittel und als Mittler zwischen Kulturen unterrichtet. Es sollen Informationen über andere Sprachen und Kulturen unter dem Aspekt kritischer Toleranz gegenüber anderen Kulturen vermittelt werden. Entsprechend ist das wichtigste Ziel des FSUs heute, interkulturelle Kommunikation zu vermitteln und zu lernen.“ (SKOWRONEK 2008: 205)

Aus dem oben Zitierten ist die in der Fachliteratur mehrmals betonte Unzertrennlichkeit von Kultur und Sprache¹ ersichtlich, denn Kulturkontakt bedeutet Sprachkontakt. Und umgekehrt: Sprachkontakt zieht Kulturkontakt nach sich. Somit sind das Beherrschen der Lexik, Grammatik und Aussprache alleine nur teilweise Garanten für einen effizienten Umgang mit den Vertretern anderer Sprachgemeinschaften. Auch die Sensibilisierung und Offenheit für das Neue, Andere, Fremde, bisher nicht Vertraute leisten zu einer gelungenen Kommunikation ihren nicht unerheblichen Beitrag.

Daher soll auch interkulturelles Lernen im didaktischen Prozess seinen festen Platz finden, das Gleichrangigkeit und Gleichwertigkeit in der Begegnung unterschiedlicher Kulturen voraussetzt (KRAUSS/ SCHMITTINGER 1994: 197) und den eigentlichen Weg zur interkulturellen Kompetenz eröffnet (KNAPP/ KNAPP-POTTHOFF 1990: 66). Nach BŁAŻEK (2008: 35) versteht man unter Lernen eine Veränderung im Erleben oder Verhalten, weshalb interkulturelles Lernen – folgerichtig auf den Austausch mit einer fremdkulturellen Umwelt bezogen – jenen Prozess beinhalten muss. Die Verfasserin macht jedoch deutlich, dass eine gewisse Unklarheit in dieser Hinsicht besteht, denn interkulturelles Lernen bezeichnet manchmal den Prozess² und manchmal das Ergebnis.

Zu den Prinzipien interkulturellen Lernens und Lehrens zählt BŁAŻEK (2008: 38) die folgenden Komponenten: Integration durch Emanzipation, Einbeziehen der Muttersprache, Nachbarschaftsorientierung, Dialogförderung, Vermittlung von Innen- und Außenperspektive, Entwicklung der Fähigkeit zur Überschreitung von nationalen und ethnischen Grenzen, Verstehen, Nachdenken, Vergleichen, Kulturvergleich als Voraussetzung für ein besseres Verständnis der Fremdkultur, ferner Situationsbezug, Handlungsorientierung, Kreativitätsförderung und Umgang mit ästhetischen Strukturen sowie Wahrnehmen von Gefühlen und Fremdheit. HOLZBRECHER (2004: 98) listet dagegen vier Grundthemen bzw. -motive für interkulturelles Lernen auf: Verstehen des Fremden/ Umgang mit Fremdheit, Anerkennung des Anderen/ Identität, nichtwertender Umgang mit Differenz sowie grenzüberschreitende Verständigung in globaler Verantwortung.

PIEKLARZ (2006a: 115) formuliert die Lernziele des fremdsprachenunterrichtlichen Umgangs mit Stereotypen unter dem Blickwinkel der Interkulturalität folgendermaßen: affektiv (Reflexion über Auto- und Heterostereotype³, Selbst- und Fremdbilder, Eigen- und Fremdkultur, Sensibilisierung für einen interkulturellen Sichtwechsel, Vollzug einer

¹ Vgl. u.a. ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ (2002), JAŃSKA (2007), LOLADZE (2009), SADOWNIK (2008).

² Zu den Prozessen interkulturellen Lernens (Fremdwahrnehmung, Kulturvergleich, Perspektivenübernahme) siehe z.B. BECHTEL (2003).

³ MIKOŁAJCZYK (2002: 67) definiert *Autostereotype* als Vorstellungen von typischen/ charakteristischen Merkmalen der eigenen Nation, während *Heterostereotype* Vorstellungen von anderen Nationen anbelangen.

Veränderung der affektiven Einstellung gegenüber Eigen- und Fremdkulturellem), kognitiv (Erwerb von Kenntnissen und Einsichten über diachronische/ synchronische Beziehungen von Auto- und Heterostereotypen, Selbst- und Fremdbildern, Eigen- und Fremdkultur, über die „kollektiven Wissensvorräte“ im Hinblick auf eigene und fremde Perspektiven sowie über soziale Interaktionsformen und -rituale in der Fremdkultur), handlungsorientiert (Sensibilisierung für/ Kenntnisse über eigene und fremdkulturelle Wissensvorräte, was die Grundlagen für handlungsorientierte Lernziele bildet, d.h. für die Entwicklung von Investigations-, Interpretations- und Relationsfertigkeiten).

An dieser Stelle ist zu überlegen, wie bzw. womit die oben erwähnten Ziele erreicht werden können. Als Mittel dazu nennt ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ (2005: 9):

- literarische Texte sowie authentische Sach- und Gebrauchstexte aller Art, mit deren Hilfe Fremderfahrungen auf der Wort-, Satz- und Textebene (fremde Bedeutungen, fremder Satzbau, fremde Wissenssysteme und Diskursstrukturen, fremdes sprachliches Verhalten) zum Ausdruck gebracht werden,
- Fernsehsendungen und Filme, die es unumgänglich machen, die Außenperspektive der Lernenden zu verlassen, um in die Innenperspektive der fremden Kultur einzudringen,
- Projektarbeit, in deren Zentrum landeskundliche, soziokulturelle und kulturkundliche Themen stehen,
- direkte Kontakte mit den Angehörigen einer anderen Kultur und einer anderen Sprachgemeinschaft (Schüler austausch, Studienfahrten, Tandemlernen über E-Mail), die zu einem kreativen, interkulturellen Dialog beitragen.

Das Tandem, auf das auch im empirischen Teil eingegangen wird, wird nicht selten als idealer Ort für interkulturelles Lernen beim Sprachenlernen betrachtet:

„Die Möglichkeiten für interkulturelles Lernen im Tandem bestehen für die Tandempartner zum einen darin, die Rolle als „Experte“ für ihre Alltagskultur und als „Informant“ für ihr Land einzunehmen und in der Regel als solcher vom Gegenüber akzeptiert zu werden. Zum anderen wird der Kontakt mit dem im Zielsprachenland Sozialisierten genutzt, sich der Zielkultur durch Hypothesenverifizierung anzunähern und den Wahrheitsgehalt der eignen Annahmen über die Zielkultur zu überprüfen. Der Referenzpunkt ist hierbei der Tandempartner als ein Mitglied der Zielkultur.“ (BECHTEL 2003: 324)

Andererseits ist jedoch interkulturellem Lernen im Tandem mit gedämpftem Optimismus zu begegnen. Wie BECHTEL (2003: 367–368) hervorhebt, stellt sich im Tandem die Frage, inwieweit die von den Tandempartnern angegebenen Informationen richtig, vollständig und repräsentativ sind. Außerdem sind die Tandempartner manchmal nicht bereit, etwas von sich zu erzählen und sich mitzuteilen. Wenn sich jenes „Schweigen“ auf die Innenperspektive bezieht, gewinnt der Tandempartner keinen Einblick darin, wie das Gegenüber einen Sachverhalt seiner Kultur „von innen“ einschätzt. Dies ist für den Tandempartner wiederum eine Voraussetzung dafür, sich in die ihm fremde Innenperspektive zu versetzen und sie nachvollziehen zu können. Eine andere Gefahr für interkulturelles Lernen im Tandem ist darin zu sehen, dass die Partner zuweilen zu schnell an den Punkt gelangen, an dem sie sich einig sind, das jeweilige Phänomen sei in beiden Ländern das Gleiche, wobei sie zu den subtilen kulturellen Unterschieden gar nicht vorgedrungen sind.

Interkulturelles Lernen stellt somit ein höchst komplexes – weil mehrdimensionales – Konzept dar, wobei der Umgang mit Auto- und Heterostereotypen als seine relevante – wenn auch nicht die einzige – Ebene fungiert.

3. Stereotype – ein altes Thema immer wieder neu diskutiert

Dass Stereotype nichts Neues sind und eine gewisse Allgegenwärtigkeit in verschiedenen Lebensbereichen aufweisen, ist kaum zu bestreiten. Schließlich führen seit Jahrhunderten Stereotype über Vertreter verschiedener Nationen, neben Stereotypen über die beiden Geschlechter, über Berufsgruppen oder soziale Schichten usw. ihr allem Anschein nach von nichts gefährdetes Dasein:

„Der Geltungsbereich des Begriffs ist sehr umfangreich, was vor allem sein interdisziplinärer Charakter zeigt. So bildeten und bilden Stereotype mit ihren vielfältigen Fragestellungen den Gegenstand soziologischer, politologischer, psychologischer, ethnologischer, geschichtlicher, literaturwissenschaftlicher, didaktischer und linguistischer Untersuchungen.“ (WOWRO 2010: 304)

Der Terminus *Stereotyp*⁴ entstammt dem Griechischen: *stereós* steht für ‘fest’, ‘haltbar’, ‘räumlich’, während *typos* – ‘artig’ bedeutet. 1798 wurde der Terminus im Bereich der Drucktechnik nachweislich zum ersten Mal vom französischen Drucker DIDOT verwendet, um die fertigen, festen Matrizen oder Metallplatten mit dem Abguss eines Textes zu bezeichnen, die es möglich machten, den Text in seiner ursprünglichen Form zu vervielfältigen (WOWRO 2010: 305).

In die Wissenschaft wurde der Terminus von dem US-amerikanischen Journalisten und Medienforscher, Walter LIPPMANN, eingeführt, der 1922 zwischen der realen Außenwelt (world outside) und den konstruierten Bildern in menschlichen Köpfen (pictures in our heads) differenzierte (ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ 2002: 71).

Bereits im vorhergehenden Jahrhundert hat QUASTHOFF (1973: 28) eine auch heutzutage oft angeführte und daher nach wie vor weit verbreitete Definition geliefert:

„Ein Stereotyp ist der verbale Ausdruck einer auf soziale Gruppen oder einzelne Personen als deren Mitglieder gerichtete Überzeugung. Es hat die logische Form eines Urteils, das in unberechtigt vereinfachender und generalisierender Weise, mit emotional-wertender Tendenz, einer Klasse von Personen bestimmte Eigenschaften oder Verhaltensweisen zu- oder abspricht.“

Stereotype haben ihren Ursprung in der Übertragung von Bildern, durch Drittpersonen bzw. äußere Einflüsse, die nicht der eigenen Erfahrung entspringen. Sie lassen sich somit als mentale Bilder auffassen, die Wirklichkeit nicht in ihrer Komplexität, sondern einfach strukturiert und damit inadäquat abbilden. Mit zunehmendem Alter fällt es immer schwerer, jene Bilder zu korrigieren (PFEIFFER 2000: 127). LÖSCHMANN (2001: 150) bezeichnet

⁴ Nicht selten werden die Begriffe Stereotyp und Vorurteil synonym gebraucht, obschon nach LÖSCHMANN (1998: 21) Vorurteile „[...] stärker mit Emotionen verbunden sind und von daher zu den vor-schnellen, negativ oder positiv eingefärbten affektiv-emotionalen Einstellungen zählen“.

Stereotype als (über-)generalisierte, simplifizierte, einseitige, nicht selten affektbesetzte Etikettierungen von Individuen bzw. Klassen von Individuen. Sie stellen Zuschreibungen von bestimmten Eigenschaften, d.h. von isoliert herausgegriffenen Gruppencharakteristika dar, die wiederum des Öfteren negativ gefärbt sein können.

In der einschlägigen Literatur werden Stereotype somit als Vorstellungen aufgefasst, die der Mensch nicht aus eigenen Erfahrungen schöpft, sondern sich auf andere, fertige Meinungen stützend, lediglich reproduziert. Dass jene oft emotional aufgeladene und meist ohne jegliche Reflexion übernommene, kränkende und dazu gegen Veränderungen resistente Vereinfachungen darstellen, ist einem nicht immer bewusst.

In der Diskussion um Stereotype scheint es auch durchaus berechtigt zu sein, die Frage nach ihren Funktionen zu stellen. Nach MIKOŁAJCZYK (2002: 63) spielen sie eine sog. ‚denkökonomische‘ Rolle, denn sie erleichtern die Wahrnehmung. Mit Stereotypen als Instrument kann die Welt durch Reduktionen, Generalisierungen wahrgenommen werden. Da sie gleichzeitig als Kern der jeweiligen Tradition gelten und die Stellung des Menschen in der Gesellschaft verteidigen, üben sie auch eine sog. ‚verteidigende‘ Funktion aus.

Mit Verweis auf QUASTHOFF (1998: 11–30) listet WÓWRO (2010: 309–312) die folgenden Funktionen von Stereotypen auf:

- kognitive Funktionen – Sie sind auf die Informationsaneignungs- und Verarbeitungsprozesse zurückzuführen, die durch radikale Verallgemeinerungen/ typische Verbindungen simplifiziert werden. Dies erleichtert wiederum die Orientierung in der Welt, die Verarbeitung sowie Einordnung von Informationen und führt zur Entstehung von kognitiven Mechanismen der Schematisierung, Klassifikation, Zuschreibung und Kategorisierung.
- soziale Funktionen – Jene ermöglichen die Gestaltung der Gruppenidentität und der Zugehörigkeit ihrer Mitglieder durch die innere Kohärenz und Distanz nach außen.
- emotionale/ affektive Funktionen – Vor allem negative Stereotype als meist irrationale Abwehrmechanismen leisten zur Stabilisierung der Psyche ihren Beitrag.

Stereotype spielen somit viele Rollen, die das Ich-Andere-Verhältnis maßgeblich prägen können. Daher ist es unumgänglich, jene auch (oder gerade) im fremdsprachlichen Unterricht zu thematisieren, um einer misslungenen Kommunikation mit Zielspracheprechern entgegenzuwirken.

4. Gegen Schubladendenken – Beim Fremdsprachenlernen über Auto- und Heterostereotype reflektieren

Der zwischen dem Fachsprachenzentrum der Leibniz Universität Hannover und dem Institut für Germanische Philologie der Adam-Mickiewicz-Universität Poznań⁵ veranstaltete und insgesamt sechs Wochen dauernde E-Tandemsprachkurs Deutsch-Polnisch mit

⁵ Für eine gelungene Zusammenarbeit waren auf deutscher Seite Dr. Klaus SCHWIENHORST, Monika SCHELM und Mag. Elzbieta WASSERFURTH-GRZYBOWSKA zuständig, während die Koordination des Tandemprojektes auf polnischer Seite die Verfasserin des Beitrags übernahm.

Lernberatung und Skype-Sitzungen (30.10.2013–04.12.2013)⁶ umfasste vier Themen. Während in der ersten Woche die Vorstellung der eigenen Person und Familie im Mittelpunkt stand, beschäftigten sich die Studierenden in den zwei darauf folgenden Wochen mit Auto- und Heterostereotypen. Die weiteren vier Wochen (jeweils zwei Wochen für ein Thema) wurden dagegen kreativem Schreiben gewidmet⁷.

Der E-Mail-Austausch wurde folgendermaßen organisiert: Der polnische Studierende schrieb eine E-Mail zu einem vorgegebenen Thema auf Deutsch und bekam darauf die Antwort-Mail sowie Überarbeitungsvorschläge in derselben Sprache. Parallel dazu verfasste der deutsche Tandempartner den Text zum selben Thema auf Polnisch und erhielt dann auf Polnisch die Antwort mit Überarbeitungsvorschlägen. Den Tandemkurs begleiteten auch ein Lerntagebuch, in dem man über den Verlauf der Zusammenarbeit reflektierte, ein Fehlerprotokoll, in den die Studierenden fehlerhafte, eigenen Texten entnommene Stellen und deren Verbesserungsvorschläge eintrugen sowie ein Evaluationsfragebogen.

Zum Thema „Stereotype. Typisch polnisch? Typisch deutsch? Was denkt man übereinander und warum?“⁸ sind viele kritische Texte entstanden, die meistens mit der Auseinandersetzung mit dem Begriff Stereotyp begannen und interessante – wenn auch subjektive – Definitionen lieferten:

E-Mail-Passage 1: Stereotype sind Beschreibungen von Personen oder Gruppen. Ein Stereotyp kann eine Vorstellung über bestimmte Verhaltensmerkmale von anderen Menschen sein. Die Stereotype kommen in allen Kulturen vor.⁹

E-Mail-Passage 2: Stereotype werden sehr oft in unserem Alltag verwendet. Kulturell bedingte Meinungen einer Gruppe über die Eigenschaften und Verhaltensweisen einer anderen Gruppe kreieren oft unsere Meinung über eine andere Nation. Sind sie aber wahr? Auf welcher Grundlage basieren sie?

E-Mail-Passage 3: Ich finde dass, es gibt viele Definitionen des Ausdrucks „Stereotype“. Ich bin auch der Meinung, es ist schwer ein Stereotyp von einem Vorurteil zu trennen. Manchmal ist Stereotypes Denken als ein Ausdruck für falsches und fehlerhaftes Denken angesehen. Es gibt Vorurteile negativer Art und Vorurteile positiver Art, die eher selten vorkommen. Unterschiedliche Traditionen, historische Erfahrungen, Erwartungen und oft auch Wunschvorstellungen haben einen grossen Einfluss auf das Bild oder die Bilder, die in einer Bevölkerungsgruppe über eine andere Nation entstehen.

In den oben angeführten Definitionen wurden die Komplexität des Begriffes einerseits und seine unbestrittene Präsenz in verschiedenen Sprachgemeinschaften andererseits zum Ausdruck gebracht, wobei jedoch auch ihr Wahrheitsgehalt hinterfragt wurde.

⁶ Insgesamt konstituierten sich elf Tandempaare, die aus den Polnisch lernenden und unterschiedliche Fächer studierenden Deutschen und den polnischen Germanistikstudierenden im 3. Studienjahr bestanden. In manchen Fällen hat sich die Zusammenarbeit auf einige Wochen nach dem eigentlichen Projektende verschoben, was auf den unregelmäßigen E-Mail-Wechsel zurückzuführen war.

⁷ Der erste kreative Text sollte die Lebensgeschichte eines alten, auf dem beigefügten Bild dargestellten Mannes betreffen. Der zweite sollte dagegen vom ungewöhnlichsten Weihnachtsabend erzählen.

⁸ Jenes Thema wird in zahlreichen Publikationen aufgenommen. Vgl. dazu z.B. GLAZER (2003), MIHULKA (2005), PIEKLARZ (2006b), PIEKLARZ (2010), ZIĘTAŁA (2005).

⁹ Die zitierten E-Mail-Passagen, die den Arbeiten der polnischen Studierenden entnommen wurden, wurden in den Beitrag im Original übernommen, ohne jeglichen Korrekturen unterzogen zu werden.

Viele Studierende brachten in die Texte ihre persönliche Stellung (Ich-Form) zu Auto- und Heterostereotypen mit ein, die in überwiegendem Maße auf eine gewisse Distanz oder sogar auf eine negative Beurteilung jenes Phänomens schließen ließ:

E-Mail-Passage 4: Es ist mir schwer zu schätzen, was eigentlich ein Begriff STEREOTYP bedeutet. Ich assoziiere Stereotyp mit bestimmten charakteristischen Verhaltensweisen und Eigenschaften der Personen. Ich bin der Meinung, dass Stereotype eher negativ sind.

E-Mail-Passage 5: Stereotype spielen eine große Rolle in der heutigen Welt. Die Menschen bewerten andere Menschen anhand der dominierenden Ansichten. Ist dieses Phänomen gut? Ich glaube – nein.

E-Mail-Passage 6: Für mich haben die Stereotype negative Assoziationen. Ich denke, dass jede Person ihre eigene Persönlichkeit hat und man sie nicht klassifizieren sollte. Ich weiß, dass die Stereotype ganz tief verfestigt wurden.

E-Mail-Passage 7: Am Anfang muss ich gleich erwähnen, dass ich Stereotype und Vorurteile nicht mag, weil sie das Leben meist erschweren, anstatt es angeblich zu erleichtern. [...] Stereotype sollen angeblich bei dem Erforschen und Kennenlernen fremder Kulturen behilflich sein. Ich frage mich welche Stereotype ich über die Deutschen kennen müsste um die Vielfältigkeit und Unterschiedlichkeit zu verstehen.

Auch eine gewisse Ambivalenz in der Beurteilung von Stereotypen wurde von einem der Polen thematisiert. Dabei wurden einige Funktionen von Stereotypen genannt:

E-Mail-Passage 8: Ich bin der Meinung, dass das kein eindeutiges Thema ist. Man kann verschiedene Sachen damit assoziieren – sowohl die schlechten wie Vorurteile, Intoleranz als auch die guten wie Auseinandersetzung mit der anderen Kultur, objektives Vergleichen von zwei Ländern.

Es ist jedoch zu fragen, ob Stereotype an sich tatsächlich viel – wenn überhaupt irgendetwas – mit Objektivität zu tun haben, denn sie bauen eher auf einer subjektiven, a priori übernommenen Stellung auf. Auch wenn sie dem Vergleich dienen sollten, bleibt jener meist der Wirklichkeitsvereinfachung oder der Selbstbehauptung verpflichtet. Erstaunlicherweise schrieb jedoch dieselbe Person an einer anderen Textstelle:

E-Mail-Passage 9: Stereotype sind mir nach immer subjektiv und mit negativer Bedeutung. Ich bin der Meinung, dass man einen Menschen kennenlernen muss, mit ihm zuerst sprechen um sagen zu können, wie er ist. Menschen bewerten dürfte man überhaupt nicht. Man sollte nicht generalisieren, weil Menschen nicht gleich sind.

Bevor auf das typisch Deutsche aus polnischer Sicht eingegangen wird, sollen zunächst die Worte BAUSINGERS (2000: 7) angeführt werden, der sich bereits in den ersten Zeilen seiner Veröffentlichung „Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen?“ mit jener Phrase auseinanderzusetzen versucht, wobei seine Argumente genauso gut auf andere Nationen zutreffen könnten:

„Typisch deutsch“ – das ist ein Buchtitel, der zunächst einmal Skepsis auslöst. Das Wort „deutsch“ steht im Personalausweis und bezeichnet die Staatsangehörigkeit, die man sich im allgemeinen nicht selbst ausgesucht hat. Aber gehört man damit auch zu einer ganz bestimmten Sorte von Menschen? Blickt man auf die Vielfalt der Regionen, der beruflichen Sparten, denkt man an die ganz unterschiedlichen

Prägungen durch die soziale Stellung, das Geschlecht, die Generation, dann erscheint es ziemlich leichtsinnig, von den Deutschen zu reden und ihnen dann auch noch ganz bestimmte Eigenschaften zuzuordnen: „Die Deutschen sind ...“

Gleich in den nächsten Zeilen schreibt jedoch BAUSINGER (2000: 7) ganz provokativ:

„Aber seien wir ehrlich: Es ist ja doch nicht uninteressant, wie dieser Satz weitergeht“.

In diesem Sinne soll auch die Frage beantwortet werden, wie die polnischen Tandempartner ihren deutschen Nachbarn sehen:

E-Mail-Passage 10: Was Deutschland angeht, finde ich, dass ihr eine stolze Nation seid. Ich meine hier, dass ihr immer stolz auf ihr Land seid. Das gefällt mir sehr und besonders bei Fußballspielen z.B BVBs (Borussia Dortmund), weil die Mannschaft sehr viele Fans hat, die wunderbar während ihrer Spiele toben, singen, anfeuern und das ist anders als in Polen. Außerdem mag ich die Multikulturalität eures Landes. Ihr lernt die Toleranz und baut die Vorurteile ab, indem sich in Deutschland verschiedene Kulturen treffen und ihren Wohnsitz besitzen! Ihr musst offen sein. Es gibt in Polen Stereotype über Deutsche, dass sie immer pünktlich, ordentlich sind und alles sauber halten. Ich stimme den Stereotypen nur teilweise zu. Während mein Bruder an einem Schüleraustausch teilnahm, wohnte bei uns ein Deutscher. Er war überhaupt nicht ordentlich, hatte Chaos im Zimmer, aber seine Kleider und Haare sahen immer gut aus.

Zwar wurden in dem oben angeführten Zitat einige – wohl sehr gut bekannte – Stereotype genannt, aber ihnen folgten sofort die auf eigener Erfahrung basierenden Argumente, die viele von stereotypen Vorstellungen in Frage stellten. Nach einem ähnlichen Schema wurden auch weitere Aussagen aufgebaut:

E-Mail-Passage 11: Sehr viele Menschen behaupten, dass die Deutschen ordentlich, pünktlich und genau sind, und dass die Frauen nicht attraktiv sind. Ich kenne sehr viele Deutsche, die wirklich sehr schön sind.

E-Mail-Passage 12: Die Deutschen sind meiner Meinung nach sehr ordentlich. Sie lieben Verbote und Befehle und beachten immer die Vorschriften. Sie sind manchmal auch distanziert. Sie zeigen ihre Emotionen nicht so oft und nicht so gern. Die Deutschen sind sehr pünktlich und erfüllen ihre Aufgabe immer sehr genau. Außerdem sind sie ehrlich und höflich. Manchmal hörte ich, dass die Deutschen der Polen nicht mögen. Das nehme ich nicht an, weil wenn ich in Berlin war, waren die Deutschen immer sehr freundlich, obwohl sie genau wussten, dass ich Polin bin. Es gefiel mir, dass die Deutschen der Kunden immer freundschaftlich begrüßen und verabschieden.

E-Mail-Passage 13: Vor allem sind Deutsche sehr umweltfreundlich. Als ich in Deutschland war, war ich sehr positiv überrascht. Es gibt keine Flaschen und Papier, die auf den Straßen liegen. In Polen kann man unterschiedliche Sachen auf den Pflaster und Fußgängern treffen. Das ist schrecklich und Polen sollten sich schämen. Ich habe auch ein paar Mal gehört, dass Deutsche sehr pünktlich sind. Aber ich habe das nicht gesehen. Es ist aber absolut sicher, dass Deutsche sehr ordentlich sind. Menschen, die aus Deutschland kommen, machen alles genau und Schritt für Schritt. Das ist bestimmt eine sehr positive Eigenschaft. Historisch gesehen ist Deutschland eine Nation, die sich über andere Nationen erhebt. Diese Tatsache hat einen Zusammenhang vor allem mit zweitem Weltkrieg. Manche Menschen betrachten Deutschen als Menschen die sehr gierig und flegenhaft sind. Ein Adjektiv, das ich mit Deutschen verbinde, ist groß. Ich meine, dass Deutschen alles lieben, was groß ist. Die lieben große

Autos, eine große Menge von Bier und Wurst. Und auch, was mit der Sparsamkeit verbunden ist, eine große Menge von Geld.

Die Erfahrungen, die als Vergleichsgröße zu Rate gezogen wurden, bezogen sich nicht nur auf kurze Begegnungen, sondern auch auf eine manchmal langjährige Beobachtung der Deutschen und den Umgang mit ihnen, was die Textpassage unten veranschaulicht:

E-Mail-Passage 14: Wie ich Dir geschrieben habe, arbeite ich seit drei Jahren in Deutschland. In der Arbeit habe ich nur mit den Deutschen zu tun gehabt. Dieses Jahr habe ich aber sowohl mit Deutschen als auch mit Polen zusammengearbeitet. Ich sage Dir ganz ehrlich – die Zusammenarbeit mit Deutschen ist angenehmer gewesen. Deutschen sind fleißig, zuverlässig und ehrlich. Außerdem habe ich nur gute Assoziationen mit Deutschland. Alle Deutschen, die ich kenne, sind tolerant, offen und freundlich. Meine Mitarbeiter haben immer versucht, mit mir auf Polnisch zu reden. Ich hab ihnen ein Paar Wendungen auf Polnisch beigebracht und so haben wir miteinander kommuniziert. Außerdem akzeptieren sie die Höflichkeitsform „Sie“ gar nicht! Meine Mitarbeiter, die viel älter als ich gewesen sind, haben ständig wiederholt z.B.: „Ich bin kein „Herr“! Ich bin einfach Jörg!“. Das hat mir wirklich gefallen, man fühlte sich nicht fremd.

Neben den sich wiederholenden, die Deutschen angeblich beschreibenden Adjektiven wie *ehrllich*, *höflich*, *fleißig*, *pünktlich*, *ordentlich*, *tolerant*, *überheblich* oder *zuverlässig* ist den zitierten Textpassagen gemeinsam, dass ihre Autoren immer über verschiedene Stereotype reflektierten, indem sie sich auf eigene Erfahrungen beriefen, die entweder als Bestätigung von Stereotypen über die Deutschen galten oder jene hinterfragten. Sie wagten auch Vergleiche zwischen den Deutschen und der eigenen Nation, wobei die letzten des Öfteren nicht von Kritik verschont blieben¹⁰. Die deutschen Studierenden stimmten auch meistens den polnischen Tandepartnern zu.

Eine gewisse Selbstkritik einerseits und die Hervorhebung eigener positiver Eigenschaften andererseits spiegelten sich deutlich in den Textteilen über polnische Autostereotype wider:

E-Mail-Passage 15: Wenn es um uns geht, dann das Erste worüber sich die Deutschen lustig machen ist dass die Polen klauen. Es gibt sehr viele Witze darüber. Wenn ich über unser Land denke, dann denke ich das wir faul sind und unorganisiert. Die Polen meckern viel und sind bestimmt pessimistisch. Ich weiß nicht, ob das wegen der Lebenssituation ist oder einfach im Blut. Zu unseren positiven Eigenschaften gehört die Offenheit und dass wir gastfreundlich sind. Wir sind immer spontan und bereit auf viele Erlebnisse. Wir finden immer Zeit um uns mit der Familie und Freunden zu treffen. Für uns sind die Feste sehr wichtig und wir versuchen immer uns mit der ganzen Familie zu treffen, auch wenn es manchmal 20 Familienmitglieder an einem Tisch sind. Ich bin gespannt was ihr über uns denkt?

Über die angebliche Wahrnehmung ihrer eigenen Nation durch die Deutschen waren die Polen alles andere als erfreut. Um das Gleichgewicht in Texten herzustellen, versuchten sie daher viel Positives darin einfließen zu lassen:

E-Mail-Passage 16: Stereotype über Polen gibt es viele und sie sind meistens nicht wahr. Ich selbst habe noch nie geklaut (Polen klauen), ziehe Wein Vodka vor (Polen trinken viel Alkohol, besonders viel

¹⁰ Zwar bilden die Auto- und Heterostereotype aus deutscher Sicht nicht den Gegenstand des Beitrags und Ausführungen dazu seinen Rahmen sprengen würden, aber es ist äußerst interessant, jene – auch wenn in echt bescheidenem Umfang – zu präsentieren.

Vodka), spreche Englisch und Deutsch (Polen sprechen nur Polnisch) und bin keine typische Polin (Eine typische Polin ist fleißig, putzt gern, ist schön und für einen Deutschen leicht zu haben). Leider hört man manchmal sowas und es macht mich traurig, dass obwohl wir seit 2004 in der EU sind, es nicht viel in Stereotypenbewältigung bewirkt hat.

Höflich, konsequent – wenn auch nur implizit – bemühte man sich viele gängige Stereotype zu hinterfragen:

E-Mail-Passage 17: Was ist aber typisch polnisch? Diebstahl und Vodka, das sind meistens erste Assoziationen, wenn andere Nationen an Polen denken. Auch Rassismus kommt oft vor, außerdem wird Polen für das rückständige Land gehalten, in dem man keine Fremdsprachen lernt. Ob wirklich?

Die Polen versuchten sich in erster Linie mit negativen Stereotypen über ihre Nation auseinanderzusetzen, wobei sie eher die Rolle der Polen-Verteidiger übernahmen. Davon scheinen nicht nur die Beispiele oben zu zeugen:

E-Mail-Passage 18: Ich bin der Meinung, dass die Tatsache auf erster Stelle liegt, dass Polen sehr viel trinken. Ich habe nicht mal gehört, dass Polen trinken lieben, und sehr viel trinken können. Es ist schrecklich, dass andere Nationen auf diese Art und Weise Polen betrachten. Es gefällt mir nicht, dass Polen auch als Dieb betrachtet werden. In Deutschland gibt es ein paar Anekdoten, die beschreiben, dass Polen deutsche Autos stehlen.

E-Mail-Passage 19: Die Deutschen meinen, dass alle Polen die Autos stehlen. Diese Meinung ist für uns wirklich kränkend. Die Polen sind am meisten wirklich ehrlich. Sie geben gefundene Sachen zurück. Man glaubt auch, dass die Polen kombinieren mögen. Damit bin ich ganz einverstanden. In Polen sagen wir immer: Der Pole kann. Das bedeutet, dass wir in jeder Situation zurechtkommen können. Manche Menschen finden, dass die Polen über alles klagen mögen. Damit bin ich auch einverstanden. Wir mögen uns beschweren und sind sehr oft unzufrieden. Andere Leute meinen auch, dass unseres Land rückständig ist. Diese Meinung ist auch nicht richtig – wir entwickeln uns ständig und wir haben die besten Wissenschaftler der Welt. Außerdem sind wir sehr gastfreundlich.

Nicht wenige stützten sich somit auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen, während andere gezielt die Polen eher aus der deutschen Perspektive zu charakterisieren suchten, um schließlich den Deutschen die Frage zu stellen, ob sie die polnische Nation tatsächlich auf jene Art und Weise betrachteten. Damit wollten sie nicht einfach das Selbstbild bestätigen, sondern sich mit den Augen der Deutschen sehen, um dadurch eine gewisse Distanz zur eigenen Nation zu gewinnen. Was sehr interessant erscheint: sie waren nicht selten überrascht, dass sich das Polenbild ihrer Tandempartner (schöne Polinnen, Gastfreundschaft, Fleiß, Hilfsbereitschaft, Herzlichkeit, gutes Essen, gute Handwerker) viel positiver als erwartet/ angenommen gestaltete, obschon einige Stereotype (Die Polen stehlen Autos. Sie trinken viel Alkohol. Es gibt viele Polenwitze, die Stereotype thematisieren) auch von den Deutschen bestätigt wurden. Das Tandem ermöglichte somit nicht nur den Vergleich von Vorstellungen von sich selbst und von dem Gegenüber mit jenen der anderen Nation. Dadurch konnten auch Hypothesen über sich selbst und über andere einer Verifizierung bzw. Falsifizierung unterzogen werden.

5. Schlussfolgerungen

Das Thema „Stereotype“ scheint alles andere als einfach, weshalb sich viele (Fremdsprachen-) Lehrende damit früher oder später überfordert fühlen könnten. Trotzdem ist es unvermeidlich, es im didaktischen Prozess zur Diskussion zu stellen, sonst darf von einem heutzutage so relevanten interkulturellen Lernen in seiner Vielfalt nicht gesprochen werden.

Am Beispiel des eTandems wurde veranschaulicht, dass durch eine vertiefte Reflexion über Auto- und Heterostereotype ein Perspektivenwechsel stattfinden kann. Einerseits ist es dadurch möglich, sein eigenes Bild aus der Sicht einer anderen Nation zu verifizieren, andererseits können eigene positive und negative Eigenschaften (erst) vor dem Hintergrund jener der anderen Nation(-en) sichtbar werden. Dazu wird es einem auch bewusst, dass es Stereotype über seine Landsleute gibt, die nicht selten kränkend wirken können, weshalb eine gewisse Offenheit für das Neue und angeblich Fremde sowie ein vorsichtiger Umgang mit Stereotypen über andere das höchste Gebot darstellen. Schließlich möchte niemand durch stereotypes Denken anderer Menschen verletzt werden. Daher auch wurden in den Tandemtexten interessante Hinweise formuliert, die dem Schubladendenken entgegenwirken sollen und mit denen der vorliegende Beitrag zu Stereotypen abgeschlossen wird:

E-Mail-Passage 20: Stereotype sind immer in unserem Leben da, aber sie beziehen sich nicht auf jede Persönlichkeit in einem Land. Jeder ist anders, benimmt sich auf andere Art und Weise und unterscheidet sich von dem anderen. Und darum sollten wir alle Nationen nicht aufgrund geltender Stereotype beurteilen, weil sie manchmal irrtümlich sind.

E-Mail-Passage 21: Viele Menschen schöpfen Stereotype aus den Medien und aus dem Bekanntenkreis. Am besten wäre es wenn sich jeder alleine überzeugen könnte wie die andere Kultur oder Nation so ist – Reisen bildet!

Literatur

- ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ, Sylwia (2002): *Texte als Grundlage der Kommunikation zwischen Kulturen*. Hamburg.
- ADAMCZAK-KRYSZTOFOWICZ, Sylwia (2005): Kooperatives Miteinander statt Nebeneinander. Zur Beziehung zwischen der interkulturellen Fremdsprachendidaktik und den Kulturwissenschaften. In: *Glottodidactica* XXX/XXXI, 5–11.
- BAUSINGER, Hermann (2000): *Typisch deutsch. Wie deutsch sind die Deutschen?* München.
- BECHTEL, Mark (2003): *Interkulturelles Lernen beim Sprachenlernen im Tandem*. Tübingen.
- BŁAŻEK, Agnieszka (2008): *Evaluation interkultureller Kompetenz bei angehenden Deutschlehrerinnen und -lehrern in Polen*. Poznań.
- GLAZER, Aleksandra (2003): Typisch Deutsch? Typisch Polnisch? In: *Języki Obce w Szkole* 3, 15–21.
- HOLZBRECHER, Alfred (2004): *Interkulturelle Pädagogik*. Berlin.
- JAŃSKA, Maria (2007): Entwicklung der interkulturellen Kompetenz anhand von Materialien für den Fremdsprachenunterricht. In: *Glottodidactica* XXXIII, 83–94.
- KNAPP, Karlfried / KNAPP-POTTHOFF, Annelie (1990): Interkulturelle Kommunikation. In: *Zeitschrift für Fremdsprachenforschung* 1, 62–93.

- KRAUSS, Andreas / SCHMITTINGER, Inge (1994): Theorie und Praxis interkulturellen Lernens mit Medien. In: OTTEN, Hendrik/ TREUHEIT, Werner (Hg.): *Interkulturelles Lernen in Theorie und Praxis*. Opladen, 177–216.
- LIPPMANN, Walter (1944) (orig. 1922): *Public opinion*. New York.
- LOLADZE, Nino (2009): Interkulturelles Lernen als Schlüsselqualifikation im Zeitalter der Globalisierung im Kontext des Deutschunterrichts in Georgien. In: *Glottodidactica* XXXV, 151–161.
- LÖSCHMANN, Martin (1998): Stereotype, Stereotype und kein Ende. In: LÖSCHMANN, Martin/ STROIŃSKA, Magda (Hg.): *Stereotype im Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt / Main, 7–33.
- LÖSCHMANN, Martin (2001): Was tun gegen Stereotype? In: WAZEL, Gerhard (Hg.): *Interkulturelle Kommunikation in Wirtschaft und Fremdsprachenunterricht*. Frankfurt/ Main, 147–202.
- MIHUŁKA, Krystyna (2005): Uprzedzenia i stereotypy narodowe w obliczu jednoczącej się Europy na przykładzie stosunków polsko-niemieckich. In: *Neofilolog* 26, 29–35.
- MIKOŁAJCZYK, Beata (2002): Deutschlandbilder in der polnischen EU-Beitrittsdebatte über die persuasive Leistung nationaler Heterostereotypen in der politischen Rede. In: *Scripta Neophilologica Posnaniensia* IV, 61–85.
- PFEIFFER, Waldemar (2000): Möglichkeiten und Grenzen der interkulturellen Sprachvermittlung. In: *Glottodidactica* XXVIII, 125–139.
- PIEKLARZ, Magdalena (2006a): Stereotype und Affektivität im interkulturellen Fremdsprachenunterricht. In: *Glottodidactica* XXXII, 109–121.
- PIEKLARZ, Magdalena (2006b): Stereotypy a afektywność w kształceniu do komunikacji interkulturowej na studiach neofilologicznych. In: *Neofilolog* 28, 4–13.
- PIEKLARZ, Magdalena (2010): Über Stereotype nachdenken und reflektieren. Ein Plädoyer für eine reflexive Auseinandersetzung mit Stereotypen im philologischen Fremdsprachenunterricht. In: MYCZKO, Kazimiera (Hg.): *Reflexion als Schlüsselphänomen der gegenwärtigen Fremdsprachendidaktik*. Frankfurt am Main, 169–181.
- QUASTHOFF, Uta (1973): *Soziales Urteil und Kommunikation. Eine sprachwissenschaftliche Analyse des Stereotyps*. Frankfurt/Main.
- QUASTHOFF, Uta (1998): Ethnozentrische Verarbeitung von Informationen: Zur Ambivalenz der Funktionen von Stereotypen in der interkulturellen Kommunikation. In: MATUSCHE, Petra (Hg.): *Wie verstehen wir Fremdes?* München, 37–62.
- SADOWNIK, Barbara (2008): Interkulturalität und das Konzept der interkulturellen Kompetenz. In: *Studia Germanica Gedanensia* 17, 354–374.
- SKOWRONEK, Barbara (2008): Gesellschaftlicher Aspekt des Fremdsprachenunterrichts. In: *Scripta Neophilologica Posnaniensia* IX, 205–213.
- WOWRO, Iwona (2010): Stereotype aus linguistischer und didaktischer Sicht. Stereotypisierungen in ausgewählten Lehrwerken für DaF. In: GRIMBERG, Martin, KASZYŃSKI, Stefan H. (Hg.): *Convivium. Germanistisches Jahrbuch Polen*. Bonn, 303–325.
- ZIĘTAŁA, Grzegorz (2005): Stereotypy i charakterystyki narodowe w nauczaniu języka biznesu w wielokulturowej Europie. In: *Neofilolog* 26, 36–43.